

DIE ENTWICKLUNG DER T. G.
IN DEUTSCHLAND



I.

Gesamtbild.*)

In Deutschland setzte die theosophische Bewegung erst mit dem Jahre 1884 ein. Oberst Olcott hielt unter Mitwirkung von Dr. Hübbe-Schleiden die ersten theosophischen Versammlungen und Vorträge in Deutschland ab. Aber erst durch das Wirken von Dr. Franz Hartmann nach seiner Rückkehr aus Indien wurde die theosophische Bewegung in Deutschland in die richtigen Bahnen gelenkt. Er hatte die Kulturmission der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland erkannt und fand die richtige Verbindung mit der Volksseele und der deutschen Mystik, sodaß er die theosophischen Ideenkreise zum Bewußtsein der deutschen Wahrheitssucher sprechen lassen konnte. In Wort und Schrift, durch Vorträge und durch Herausgabe der »Lotusblüten« war er unermüdlich für die theosophische Sache tätig und hat die Grundlage einer reichen theosophischen Literatur in Deutschland

*) Dieses Gesamtbild der Theosophischen Bewegung entspricht dem Stande der Jahre 1921/22. Es ist zur Einführung vorausgeschickt von Th. Becher und G. Holz.

geschaffen. Er sammelte nach und nach einen strebsamen Schülerkreis um sich, der zum großen Teile heute noch wirksam und tätig ist. Genannt seien hier nur die Namen: Hermann Ahner, Edwin Böhme, Martin Drechsler, E. Gorsemann, Friedrich Jaskowski, Anton Hartmann, Ludwig Last, Hermann Rudolph, Wilhelm Storost, Wilhelm Syring, H. Stange, Th. Siebert, Rudolf Schneider, E. Wolf, Karl Wachtelborn, G. Weitzer, R. Wihan, Otto Ziegner. Hugo Vollrath wurde im Jahre 1899 mit Dr. Franz Hartmann bekannt. In den Jahren 1902/3 unterbrach er sein akademisches Studium und war Hartmanns Sekretär und Reisebegleiter auf den großen Reisen in Deutschland und Österreich, die in erster Linie propagandistischen und missionären Charakter trugen. Später half er seinem verehrten Lehrer und Freund, der in geschäftlichen Dingen sehr unbeholfen war, erfolgreich bei der Vertretung seiner gerichtlichen Interessen. Als Franz Hartmann im Jahre 1906 mit Hugo Vollrath auf dem Theosophischen Kongresse in Nürnberg zusammentraf, wünschte Hartmann dessen Unterstützung an der Herausgabe seiner »Neuen Lotusblüten«. Diese Besprechung gab die erste Anregung, daß ein Jahr später das Theosophische Verlagshaus gegründet wurde,

dem dann Franz Hartmann nach und nach seine Werke in Schutz und Obhut übergab. Rudolf Steiner versprach im Jahre 1907 in Hannover, das Vorhaben auf seine Art durch Veröffentlichung seiner »Geheimwissenschaft« zu unterstützen. Fräulein von Sievers wollte »Die Priesterin der Isis«, einen Roman von Eduard Schuré, der damals in Deutschland durch »Die großen Eingeweihten« berechtigtes Aufsehen erregte, für das geplante Unternehmen übersetzen. Dieser Roman erschien aber erst 1922.

Während in England und Amerika der Zwiespalt zwischen den verschiedenen Gesellschaften bestand und die damaligen Kreise sich in erster Linie dem Okkultismus und der psychischen Forschung zuwandten, in einer irrtümlichen Auslegung von Zweck III der Theosophischen Gesellschaft, hielt Dr. Franz Hartmann es für seine Pflicht, in Deutschland die Theosophische Gesellschaft frei zu machen von ausländischen Einflüssen, bis sich diese Verhältnisse genügend geklärt hatten. Er gründete deshalb als Gegenwirkung zu dem okkultistischen Einschlage am 3. September 1897 die Internationale Theosophische Verbrüderung als eine rein geistige Vereinigung ohne äußere Organisation, Statuten und

angestellte Beamte. Ein Jahr vorher wurde von den Amerikanischen Kreuzfahrern, die nach Deutschland gekommen waren, um den ursprünglichen Gedanken und die wahre Verfassung der Theosophischen Gesellschaft wieder zur Anerkennung zu bringen, im Beisein und mit Unterstützung Dr. Franz Hartmanns die Theosophische Gesellschaft in Deutschland gegründet, um deren Authentizität sich gleich darauf die Berliner und die Leipziger Gruppe den Rang streitig machten.*) Dr. Franz Hartmann erlebte nun ein merkwürdiges Ringen dieser Gesellschaften um die Suprematie in Deutschland, wobei das Bruderschaftsprinzip, auf das er immer wieder verwies und das er, solange er lebte, vertreten hat, in den Hintergrund gedrängt und zum Dogma und Aushängeschild wurde. Er wandte sich schließlich von diesen Gesellschaften ab und verbat sich deren Vereinsmeierei oft energisch, wenn man ihn wieder durch Titelverleihungen für diese und jene Richtung gewinnen wollte. Dr. Franz Hartmann konnte es nicht verhindern, daß die Verfassungskämpfe um die Führung auch nach

*) Interessant ist folgende Notiz im Theosophischen Wegweiser, Jahrg. II, S. 287 u. f. »Die Geschäftsstelle der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland befand sich zuerst in Berlin, dann in München und seit November 1898 befindet sie sich in Leipzig.«

Deutschland übersprangen. Es seien zwei Äußerungen Hartmanns, die seine Stellungnahme charakterisieren, angeführt. In einem „Offenen Briefe“ sagt er:

».....Als ich im Jahre 1896 Anlaß zur Gründung der »Theosophischen Gesellschaft in Deutschland« gab, war es nicht meine Absicht, eine neue, von der ursprünglich im Jahre 1875 in New York gegründeten Gesellschaft verschiedene Vereinigung zu bilden oder derselben Konkurrenz zu machen, sondern die »Theosophische Gesellschaft in Deutschland« sollte vielmehr einen Zweig der genannten, von H. P. B. inspirierten und von Col. H. S. Olcott und W. Q. Judge präsierten allgemeinen »Theosophischen Gesellschaft« (Theosophical Society) sein.

Leider war damals diese »Theosophical Society« in Indien, Amerika und anderen Ländern in zwei Lager oder Parteien geteilt, die sich gegenseitig bekämpften. In Indien regierte Olcott als Präsident, während in Amerika W. Q. Judge beinahe einstimmig zum Präsidenten gewählt wurde, und in anderen Ländern waren die Stimmen geteilt. Die Theosophie wurde dadurch Parteisache und bestand hauptsächlich darin, daß man entweder für

den einen oder den anderen Präsidenten Hurra schrie. In Deutschland dagegen kannte man damals weder Herrn Olcott noch Herrn Judge und kümmerte sich nicht um die betreffenden Zänkereien. Es lag somit gar keine Veranlassung vor, diese Vereinskatzbalgereien aufs Tapet zu bringen, sondern es handelte sich vielmehr darum, eine Theosophische Gesellschaft nach dem von H. P. B. angegebenen Muster zu bilden, die einen neutralen Boden darstellen sollte, worauf sich alle Parteien wieder zusammenfinden und vereinigen konnten. Hierzu glaube ich infolge meiner Stellung in der »Theosophical Society« nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet zu sein.....«

Im Briefkasten seiner Zeitschrift »Lotusblüten« äußert er sich folgendermaßen:

N. & T. in A. — Die Internationale Theosophische Verbrüderung*) ist kein »Verein«, der diesen Namen trägt, sondern diese Verbrüderung selbst.

Sie ist keine auf einem äußerlichen Übereinkommen beruhende Organisation, sondern eine geistige Verbindung aller Menschen, die die Einheit des göttlichen Geistes in der ganzen Menschheit erkennen und auf Grundlage dieser Erkenntnis eine Verbrüderung aller Nationen anstreben. Dabei kann von keinen Sonderinteressen die Rede sein. Die Gotteseckentnis (Theosophie) ist das Band, das alle Menschen miteinander verbindet. Eine »Bruderschafts-Liga«, die mit der Verbrüderung aller Nationen, auf Grundlage dieser Erkenntnis, nichts zu tun haben und »in keiner Verbindung oder Beziehung zu ihr stehen« will, schließt sich dadurch selbst von der ganzen Menschheit aus. Augenscheinlich handelt es sich da um ein Mißverständnis, das sich dadurch erklärt, daß manchen Leuten die kleinliche Vereinsmeierei so im Kopfe steckt, daß sie die Fähigkeit verlieren, eine große Idee zu erfassen.«

Neben dieser »Internationalen Theosophischen Verbrüderung« faßten auch die drei großen Parallel-Gesellschaften vom Auslande her in Deutschland Fuß, sodaß jetzt vier theosophische Schulen oder Richtungen in Deutschland vertreten sind:

Die »Internationale Theosophische Verbrüderung«

(I. T. V.), Sitz in Leipzig, Organ: »Theosophische Kultur.«

Die Theosophische Gesellschaft in Adyar: Präsidentin Frau Annie Besant; deutscher Vertreter: Axel von Fielitz; Organ: »Theosophisches Streben«.

Die Universale Bruderschaft, Präsidentin Frau Tingley, Sitz in Point Loma; deutscher Vertreter: Buchh. Heller in Nürnberg; Organ: »Der Pfad«.

Die Theosophische Gesellschaft, Sitz in New York, deren Präsident W. Q. Judge war, deutscher Vertreter: Paul Raatz in Berlin. Organ: »Bruderschaft« (früher: »Theosophisches Leben«), zugleich Organ der neuerdings dort gegründeten »Allgemeinen geistigen Verbrüderung« auf theosophischer Grundlage.

Generalsekretär der Adyar-Gesellschaft war Dr. Rudolf Steiner in den Jahren 1900—1912. In der letzten Zeit seiner Tätigkeit wurden die theosophischen Prinzipien der Gedanken- und Gewissensfreiheit, der Toleranz, der Lehr- und Lernfreiheit, durch ihn gefährdet und verletzt dadurch, daß er insbesondere die Mitglieder des neuen »Bundes des Sternes im Osten«

— ein selbständiger Zweig der Theosophischen Gesellschaft — von der Mitgliedschaft der Theosophischen Gesellschaft ausschloß. Der Vertreter dieses Bundes, dessen Zweck in der besonderen Vorbereitung der Mitglieder auf das Kommen eines großen Weltlehrers (Wiederkunft des Christus) bestand, war Dr. Hübbe-Schleiden, der auch der Gründer eines »Undogmatischen Verbandes« und der Vertreter der deutschen Esoterischen Schule der Adyar-Gesellschaft war. Steiner wurde 1912 durch Frau Besant, der Präsidentin der Adyar-Gesellschaft, aus der Th. G. ausgeschlossen. A. Besant ernannte Hübbe-Schleiden zum Ehrenpräsidenten der neuen deutschen Sektion. Die Anhänger von Steiner traten aus der Theosophischen Gesellschaft ebenfalls aus und sammelten sich unter seiner Führung in der Anthroposophischen Gesellschaft, die jetzt ihren Hauptsitz im »Goetheanum« in Dornach (Schweiz) hat.

Die Lage in Deutschland wurde also seit 1912 in theosophischer Beziehung sehr verwickelt. Hinzu kam noch, daß Hübbe-Schleiden 1916 den irdischen Plan verließ und die weiteren Abgesandten Besants die zerfahrene Lage in Deutschland noch verschlechterten. Man beachte zur Orientierung über alle diese

Dinge den in der Zeitschrift »Theosophie« Jahrg. VI, Heft 3/5, veröffentlichten Artikel »Politik und Notwendigkeit«, ein Versuch zur Vorarbeit einer Reinigung des theosophischen Hauses in Deutschland. — Eine ganz besondere Wendung der Dinge trat durch den inzwischen eingetretenen Weltkrieg ein. Die theosophischen Gesinnungsfreunde aller Länder, die innerlich über den streitenden Parteien zu bleiben sich bemühten, schauten nach einer weitherzigen Erklärung und Stellungnahme der Th. G. zu dieser neuen Lage aus. Man suchte hier unwillkürlich nach dem versöhnenden Geiste, der vielleicht auch noch zwischen den streitenden Nationen hätte vermittelnd wirken können. Statt dessen hat die Präsidentin Frau Besant diese Situation nicht nur vollständig verkannt, sondern durch eine offizielle Erklärung sogar politisch in den Nationalitätenkampf eingegriffen, wodurch sie die theosophischen Gesinnungsfreunde, besonders in Mitteleuropa, in schwere Konflikte mit ihren vaterländischen Pflichten brachte. Sie hat dadurch zugleich die erhabene Stellung der Theosophischen Gesellschaft nach außen hin erschüttert, da Zweck I der Gesellschaft dahin wirkt, den Kern einer wirklichen bruderschaftlichen Gesinnung zu bilden. Ferner besagen die am

27. März 1893 vom Generalvorstande der Theosophischen Gesellschaft festgelegten Satzungen, daß der Gesellschaft als einer internationalen Körperschaft nicht gestattet ist, sich an Klassenkämpfen, Veränderungen der bestehenden Gesellschaftsordnung und an der Politik zu beteiligen. Es heißt darin:

»Jeder derartige Eingriff, der in ihrem Namen geschieht, ist ein Bruch der Verfassung. Ausgeschlossen wird sofort jedes Mitglied und jeder Beamte, der den Versuch macht, die Theosophische Gesellschaft in politische Erörterungen hineinzuziehen, oder gegen die Artikel dieser Verfassung verstößt.«

Es ist daher verständlich, daß sich die deutschen Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft gegen diese Handlungsweise von Frau Besant als Präsidentin verwahrten und sie nicht mehr als Präsidentin betrachten konnten, umsomehr als sie auch nicht gegen den Versailler Friedensvertrag, als allen höher-menschlichen Prinzipien zuwiderlaufend, protestiert hat. Es hätte sich wohl Gelegenheit geboten, auf dem Kongresse Sommer 1921 in Paris einen Ausgleich in allen diesen Wirrnissen zu schaffen. Aber diese Möglichkeit blieb ebenfalls unbeachtet.

Da die Sache unbedingt eine Klärung und den Neuaufbau der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland verlangte, erging im Jahre 1917 der

»Aufruf und Mitteilung an alle Angehörigen

der Theosophischen Bewegung«

und gab unter Hinweis auf diese neue Sachlage bekannt, daß das Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft interimistisch in Leipzig (Inselstraße 29) eingerichtet worden sei, bis zur Klärung der Sachlage. Das Organ dieses Hauptquartieres, die Zeitschrift »Theosophie«, steht ganz auf dem Boden der Verfassung der Theosophischen Gesellschaft vom 18. November 1875. In der Beilage »Theosophische Rundschau« und alljährlich im »Memento« des Schlußheftes des laufenden Jahrganges wird allgemein über die geleistete Arbeit dieses Hauptquartieres und über den Fortschritt im Neuaufbau der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland berichtet. Die weitaus größte Anzahl Schüler der Theosophie in Deutschland, in den deutschsprechenden Ländern, und die überallhin verstreuten Auslandsdeutschen, soweit sie theosophisch orientiert sind, schließen sich begeistert dem Hauptquartier in Leipzig an. Sie werden dadurch in Verbindung gebracht mit dem großen Rhythmus, der

von diesem Zentrum aus wirkt, und die Heiligkeit der Verfassung der Theosophischen Gesellschaft wird mit neuen Aufbaukräften in den Herzen der Schüler der Theosophie lebendig. Das gibt den Mitarbeitern im Hauptquartiere die große Zuversicht, daß sich nunmehr auf rhythmisch-gesetzmäßige Weise die äußere Form im Neuaufbau der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland herausbildet, sodaß der Neuaufbau vorwärtsschreitet. Das Hauptquartier arbeitet nicht bürokratisch-vereinsmäßig, sondern unter Anwendung wahrer theosophischer Grundsätze, die es ins Leben zu übertragen versucht.

Auch von kirchlicher Seite ist man bereits auf die Bestrebungen des Hauptquartieres aufmerksam geworden. Besonders beginnt man in den Kreisen der evangelischen Geistlichkeit die theosophische Bewegung als Befruchterin und Mitarbeiterin für die evangelische Glaubensgemeinschaft zu begrüßen. In der kleinen Schrift vom Privatdozent Dr. Wilhelm Bruhns findet sich zum ersten Male eine Anerkennung der synthetischen Bemühungen des Hauptquartieres von dieser Seite aus. Er schreibt:

»— — — In diesem Sinne hat sich während des Krieges die Ortsgruppe Leipzig als Mittelpunkt

einer neuen, mitteleuropäisch-deutschen Theosophischen Gesellschaft aufgetan und einen Friedensausschuß begründet, der die Vorarbeiten zum Aufbau der Theosophischen Gesellschaft leisten, die zersetzenden Kräfte sektiererischer Strömungen innerhalb der Bewegung hemmen wird und eine Einheit von ausgeprägt westlich-germanischem Charakter in Verbindung mit Adyar und den anderen Zentren, doch in voller Selbständigkeit neben ihnen anstrebt. — — —

Ebenso ist Pfarrer lic. theol. Kurt Leese in seinem Buche »Moderne Theosophie« (Berlin 1921) zu der Ansicht gekommen, daß man es in der Theosophie nicht mit »den beliebigen Einfällen einer im Trüben fischenden Winkelsekte« zu tun hat und daß es ein Zeichen der Zeit zu sein scheint, daß »namhafte Pfarrer und Theologen der protestantischen Kirche, denen historisch-kritische Forscherarbeit nicht fremd ist, in der Theosophie einen hoffnungsvollen Verbündeten des philosophischen Idealismus und des Christentumes begrüßen. Die Zahl solcher offenen und heimlichen Anhänger der Theosophie wird voraussichtlich noch stark anschwellen, Beweis genug, daß sie kein konventikelhaftes Sektendasein fristet, sondern sich einen weltweiten Blick wahrt.« —

Die Theosophische Gesellschaft ist keine Sekte, sondern völlig dogmenfrei, und bestrebt sich daher, eine Verbündete, nicht aber eine Gegnerin der Religion und des Christentumes zu sein. Eine bessere Würdigung der theosophischen Bewegung konnte daher von theologischer Seite aus wohl kaum erfolgen. Demgegenüber nimmt die katholische Kirche in den »Stimmen der Zeit«, einer katholisch-orientierten Zeitschrift, den Kulturkampf mit der theosophischen Bewegung auf. Sie hat die theosophischen Schriften auf den Index gesetzt und arbeitet mit allen ihr zur Verfügung stehenden Machtmitteln dagegen.

Die Geistlichen der Evangelischen Religionsgemeinschaft haben sich zunächst nur mit der leichter verständlichen naturwissenschaftlichen Seite des theosophischen Weltbildes befaßt, die Steiner eingehend und allgemein verständlich unter Anwendung der induktiven Denk- und Erforschungs-Methoden ausgearbeitet hat. Die philosophische Seite, zu der jetzt auch ein moderner Philosoph, Graf Keyserling, wertvolle Beiträge bringt; die religiöse Seite, die mystisch-empirische Seite, die magisch-esoterische Seite kennen sie nicht. Es ist notwendig, an dieser Stelle daran zu erinnern, um auf die Universalität des theosophischen Weltbildes hinzuweisen.

Es sei noch auf die Stellungnahme des bekannten und vielgelesenen Mystikers Bô Yin Râ hingewiesen, dessen Meinung in seinen in der Zeitschrift »Theosophie« veröffentlichten Artikeln zum Ausdruck kam. Jahrgang X, Heft 7/8, Seite 261, sagt er:

»Aller Personenkultus scheidet bei den Aufgaben dieser, wie ich annehmen darf, in bester Reorganisation begriffenen Gesellschaft*) ebenso aus, wie jede enge Dogmenbildung, und ihr Streben ist einzig darauf gerichtet, jedem ihrer Mitglieder alle Wege zu zeigen, die der Seele als Wege zum Geiste erschienen und noch erscheinen, und wenn ich die Leitung dieser Zeitschrift (Theosophie) richtig verstehe, dann erwartet sie von ihren Lesern ausreichende Fähigkeit zu eigener Urteilsbildung und schließt jede Bevormundung ihrer Leser grundsätzlich aus.«

Diese Beispiele erhellen genügend, wie weite Kreise die Theosophische Bewegung seit ihren ersten Anfängen in Deutschland bereits geschlagen hat und wie sie unter stetigen Widerständen immer erstarkt und wächst. Das Hauptquartier hat seine vornehmste

*) Gemeint ist das Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft, Leipzig, Inselstraße 29.

Aufgabe erkannt, undogmatisch im Dienste der Menschheit zu wirken. Die Förderung verwandter geistiger Kulturströmungen, — wie Masdasnan (Freiburg), Bahai, Quäker, Gesellschaft der Religion der Liebe, Gnostische Kirche, Rosenkreuzer-Gesellschaft, — die zum größten Teile als Gäste im Hauptquartier willkommen geheißen wurden und hier Vorträge hielten, könnten einen Beleg für die Kraft der Toleranz geben, mit der vom Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft aus gewirkt wird.



II.

Die Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Der Zweck der Theosophischen Gesellschaft ist: den Kern einer allgemeinen Menschenverbrüderung zu bilden.

Hierzu dienlich ist: das Studium alter und neuer Religionssysteme, Philosophie und Wissenschaft, sowie die Erforschung und Entfaltung der im Menschen schlummernden und zum großen Teile noch unbekannten (okkulten) geistigen Kräfte.

Die »Theosophische Gesellschaft« bezweckt nicht nur die allgemeine Menschenverbrüderung, sondern sie stellt, befreit von allem, was nicht zu ihrem Wesen gehört, selbst diese Verbrüderung dar. Sie ist deshalb kein Verein, der mit anderen Vereinen, die diese oder jene Sonderinteressen verfolgen, auf gleicher Stufe steht, sondern ihr Ideal, das sie zu verwirklichen trachtet, ist die Vereinigung, Veredlung und wahre Aufklärung des ganzen Menschengeschlechtes; nicht durch die Einführung eines neuen Götzendienstes für irgend ein neues Dogma oder durch die Errichtung

des Götzenbildes irgend einer neuen »Autorität«, sondern durch die Annäherung an die Erkenntnis der Ewigen Wahrheit, die der über alle Selbstsucht erhabenen Liebe zur Gottheit in der Menschheit entspringt. Demzufolge ist die »Theosophische Gesellschaft« groß genug, um so wie die Menschheit, alle nach wahren Fortschritte strebenden Gesellschaften und Vereine in sich aufzunehmen, und jeder Mensch, dem die Veredlung der Menschheit wünschenswert erscheint, ist dem Geiste nach, ohne Siegel und Diplom, bereits ein Mitglied dieser Theosophischen Gesellschaft. Die, die ihr auch formell und äußerlich angehören, unterscheiden sich von anderen edeldenkenden Menschen nur dadurch, daß sie sich unter sich äußerlich verbunden haben; nicht um für sich selbst einen persönlichen Vorteil dadurch zu erlangen, sondern um mit vereinten Kräften mehr Gutes zu tun, als sie vollbringen könnten, wenn jeder nur vereinzelt tätig wäre.

Das eine große Band, das nicht nur die ganze Menschheit vereinigt, sondern alle Welten zusammenhält, ist nicht eine wissenschaftliche Theorie, noch eine philosophische Schlußfolgerung, sondern die Liebe, die aus der Erkenntnis der Einheit des Wesens aller Geschöpfe entspringt. Bisher waren Theorien und

Träume die Grundlage unserer Kulturzustände; jetzt fängt die Welt an, aus ihrem Schläfe zu erwachen und einzusehen, daß soziale Schwärmereien nicht genügen, um die Welt zu verbessern. Die Grundlage der Zivilisation der Gegenwart soll die aus der Erkenntnis entspringende und durch die Tat verwirklichte Liebe sein.

Leoline Wright (Kreuzfahrerin) sprach bei der ersten Konvention der Theosophischen Gesellschaft in Berlin folgende Worte:

»Die große Botschaft, die die Theosophie (nicht nur durch die »Theosophische Gesellschaft«, sondern durch hundert verschiedene Werkzeuge) der ganzen Welt bringt, ist die Liebe. Wir glauben und erkennen, daß die Liebe nicht nur eine Eigenschaft oder Empfindung, sondern eine allbewegende geistige Kraft ist, und daß es ohne diese Kraft als Grundlage der Zivilisation keinen wahren und dauernden Fortschritt und Veredlung geben kann. Die Kulturzustände vergangener Jahrhunderte sind zu Grunde gegangen, weil sie auf einer zerstörenden Kraft, dem Prinzip der Selbstsucht und des egoistischen Strebertumes aufgebaut waren. Wenn wir unsere Zivilisation und unseren Frieden dauerhaft machen wollen, so müssen

wir an die Stelle dieser allzerstörenden Kraft der Selbstsucht die allerhaltende Kraft der Liebe setzen.

»In jedem einzelnen Menschen ist die Fähigkeit zur Entfaltung dieser göttlichen Kraft enthalten. Die Energie der Liebe ist kein Phantasiegebilde, sondern sie ist ebenso wirklich und wirksam, als die durch eine Dynamomaschine erzeugte elektrische Kraft. In dem Herzen eines jeden ist ein Funke von ihr enthalten. Wer in dieser Kraft der über allen Selbstwahn erhabenen Liebe beständig lebt, und sie ohne Unterlaß auf alle anderen Wesen ausströmen läßt, der wird nicht nur immer in Frieden mit sich selbst leben, sondern auch überall, wo er hinkommt, Glück, Segen und Eintracht verbreiten. Die Menschen haben sich selbst unglücklich und unzufrieden gemacht, weil sie diese erlösende Kraft der göttlichen Liebe verkannten oder verleugneten und dafür nur nach der Befriedigung ihrer eigenen oder Sonderinteressen trachteten.

»Wir sollten uns an der Natur ein Beispiel nehmen. Die Vögel in der Luft, die Bäume im Walde, die Blumen im Felde, sie kümmern sich nicht darum, was ihnen der morgige Tag bringen wird, aber der Mensch ist immer um sein liebes Selbst besorgt; er lebt in beständiger Furcht vor der Zukunft, und ist nie zufrieden,

so lange er begehrt. Er lebt in der Regel außerhalb seines Selbstes und ist immer darauf bedacht, seine äußerlichen Verhältnisse zu seinen eigenen Gunsten umzugestalten und neue Mittel zur Befriedigung neuer Begierden zu erlangen. Deshalb sucht er die ganze Welt und seine Mitmenschen seinem Eigennutze tributpflichtig zu machen. Er analysiert, setzt zusammen, erfindet, ändert. Er lebt in Dingen, die außer ihm sind und verliert darüber sich selbst. Wir werden nur dann das wahre Glück finden, wenn wir mehr zur Einfachheit der Natur zurückkehren, und statt in der vergänglichen Außenwelt in unserem eigenen göttlichen Ich leben, das das Eine Ich und das wahre Wesen aller Geschöpfe ist. Wer dieses eine ewige Ich erkennt, der erkennt GOTT; er erkennt seine eigene göttliche Natur und ist über seine irdische Beschaffenheit erhaben. Er wird von dem, was seine Persönlichkeit betrifft, innerlich nicht mehr berührt. Er lebt in der Liebe, die ihn mit allen vereint.

»Das ist die große Botschaft, die die Theosophie uns verkündet. Der Mensch ist in seinem Innersten ein göttliches Wesen, und wenn er darnach strebt Gutes zu tun, so strahlt eine göttliche Kraft von ihm aus, die sich über alles ergießt. Ohne diese tatkräftige

Macht der göttlichen Liebe kann nichts, das in Wirklichkeit und dauernd gut ist, geschaffen werden. Wenn sie aber im Menschen zur vollkommenen Entfaltung gelangt, so wird dadurch in ihm das göttliche Ideal verwirklicht, und der Mensch selber ein Erlöser der Menschheit.«

Der einzige Zweck der »Theosophischen Gesellschaft« ist deshalb,*) der wahren Liebe Eingang zu verschaffen, die weder aus der Unwissenheit, Torheit, oder Sentimentalität, noch aus der selbstsüchtigen Begierde nach Besitz, sondern aus der wahren geistigen Erkenntnis entspringt. Wer seine eigene wahre Gottesnatur erkennt, der braucht nicht erst zu fragen, weshalb er andere Geschöpfe liebevoll behandeln soll; er erkennt in allen anderen Geschöpfen Erscheinungen seines eigenen göttlichen Wesens, er sieht in allen anderen sich selbst.

Um zu dieser wahren Selbsterkenntnis zu gelangen, dazu ist es nötig, alle die Vorurteile und irrigen Meinungen in Bezug auf die wahre Natur des Men-

*) Auch diese Kundgebung Hartmanns beweist, wie es ihm daran gelegen ist, das Ethos gegenüber der nüchternen wissenschaftlichen Betätigung, wieder an die ihm gebührende Stelle zu setzen.

schen, seiner Stellung im Weltall, seiner physischen, psychischen und geistigen Natur usw. zu beseitigen, und hierzu dient das Studium der alten und neuen Religionssysteme, der Philosophie und der Wissenschaft. Dieses Studium ist nicht sein eigener Zweck; es handelt sich nicht darum, wie viele glauben, die wissenschaftliche Neugierde zu befriedigen, oder sich eine Meinung darüber zu verschaffen, welche von den vielen sich widersprechenden Autoritäten recht hat, sondern es handelt sich darum, den Kern der Wahrheit, der in allen großen Religionssystemen und Philosophien enthalten ist, zu entdecken, ihn von der ihm anhängenden Schale des Aberglaubens oder Formenwesens zu befreien, und dadurch den Weg zur Selbsterkenntnis kennen zu lernen.

Da gibt es viele, die immer in äußerlichen Dingen nach Geheimnissen suchen, aber das Beste finden sie nicht. Das größte Geheimnis ist der Mensch selbst, und die eigene Selbsterkenntnis ist der Schlüssel zu allen anderen Geheimnissen. Wer nicht in sich selbst sein wahres Ich erkennt, der sieht auch in allen anderen Menschen nichts anderes als deren Persönlichkeiten, und er beurteilt sie nach dieser Auffassung. Der sich selbst wirklich erkennende Mensch aber weiß

daß, so wie seine eigene Person nur sein Gefäß und Werkzeug ist, auch die Persönlichkeiten aller anderen Menschen von ihrer geistigen Individualität zu unterscheiden sind. Aus der Verwechslung der Persönlichkeit mit dem »inneren Menschen«, der allerdings nur in denen vollkommene geistige Individualität erlangt hat, die zur Selbsterkenntnis gekommen sind, entspringt die falsche Beurteilung anderer, Gehässigkeiten und Stänkereien und der Egoismus mit seinem Gefolge.

Mit der Forschung allein ist noch nicht viel gedient. Es handelt sich nicht nur darum zu wissen, sondern zu handeln. Aus diesem Grunde wurde der Konstitution der Theosophischen Gesellschaft bei ihrer Gründung ein dritter Zweck hinzugefügt, nämlich die tatsächliche Entwicklung der in der Natur des Menschen schlummernden Kräfte. Dieser dritte Zweck wurde später entfernt, weil er bei vielen zu dem Irrtum Anlaß gab, daß die Mitglieder der T. G. sich mit magischen und okkulten Künsten, Hexerei usw. befassen wollten.*) In der Tat ist aber unter der Ent-

*) Diese Äußerung von Dr. Hartmann ist aus der damaligen Lage der Th. G. im Auslande zu verstehen. Zweck III ist nie entfernt worden. In England u. Amerika hatten sich die führenden

wicklung von geistigen Kräften nur die Entfaltung der Kräfte gemeint, die in jedem Menschen offenbar werden müssen, wenn sein Streben nach Selbsterkenntnis nicht nur ein Wunsch, ein Traum, eine Theorie bleiben soll. Zu diesen Kräften gehört vor allem das Erwachen des wahren Selbstbewußtseins und die göttliche Liebe.

Der Pfuscher in den Geheimwissenschaften sucht seine Neugierde in Bezug auf okkulte Kräfte, von denen er glaubt, daß andere sie besessen haben, zu befriedigen, und zu erforschen, wie er durch äußerliche Mittel in den Besitz von magischen Kräften kommen, oder wie er sie verwenden könnte, wenn er sie hätte; aber die magische Kraft ist eine innerliche Kraft, die man sich nicht äußerlich aneignen kann, sondern die in uns offenbar wird, wenn wir zur Selbsterkenntnis gelangen. Wer in die Ferne wirken will, der muß sich über die Schranken seines Egoismus erheben; wer die

theosophischen Kreise ganz der Gesellschaft für psychische Forschung zugewendet und darüber die Gesamtmission der Th. G. vergessen. Dr. Hartmann kam nun nach Deutschland und rief eine Gegenbewegung gegen diese einseitige Ausdeutung ins Leben. Deshalb unterstützte er die Kreuzfahrer, die ebenfalls die Gesamtaufgabe der Th. G. vertraten.

Widerstände der äußeren Natur durch seinen Geist überwinden will, dessen Geist muß stark genug sein, die Widerstände seiner eigenen Natur, seine eigenen tierischen Instinkte, selbstsüchtigen Begierden und seine Leidenschaften zu beherrschen und sie seinen höheren Zwecken dienstbar zu machen. Die Selbstbeherrschung ist allerdings eine große Kunst, und die dazu nötige Kraft ist »magischer« d. h. psychisch-geistiger Natur, und wie alle geistigen Kräfte selbstbewußt. Sie ist es, die jeder wahre Theosoph nicht nur theoretisch erforschen, sondern sich praktisch aneignen und sie beständig ausüben sollte; selbst auf die Gefahr hin, in den Augen der Dummköpfe deshalb als ein Hexenmeister zu erscheinen.

Gerade weil die Mission der »Theosophischen Gesellschaft« eine so hohe, und das Prinzip, das sie belebt, groß genug ist, um die ganze Menschheit zu umfassen, wird diese Mission auch von den wenigsten Leuten verstanden und selbst unter den Mitgliedern gibt es viele, die davon nur eine unklare Vorstellung haben. Die menschliche Natur ändert sich nicht sogleich dadurch, daß man das Wort »Theosoph«, oder »Mitglied der Th.-G.« an seinen Namen hängt. Um zu begreifen, was die Theosophie ist, muß man schon

selbst einen gewissen Grad von Gotteserkenntnis besitzen, und die Fähigkeit haben, das Ewige und Unvergängliche von dem Zeitlichen und Vergänglichen zu unterscheiden. Solche Personen aber finden sich in unserem Zeitalter überall in der Minorität. Daher kommt es auch, daß in der »Theosophischen Gesellschaft«, sowie in allen anderen Vereinen Leute zu finden sind, die die Liebe nicht kennen und deshalb besonders auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind; sei es, daß sie gern eine »Rolle spielen« möchten, oder daß sie glauben, in den Besitz von Geheimnissen kommen zu können, die anderen Sterblichen nicht zugänglich sind. Solche Personen sollten bedenken, daß der Anfang der wahren Erkenntnis erst dort beginnt, wo der Mensch einsehen lernt, daß er in Wirklichkeit nichts weiß; daß all sein angebliches Wissen sich nur auf die Erscheinungen der Dinge, nicht aber auf deren wahres Wesen bezieht, und daß die wahre Erkenntnis die Selbsterkenntnis der Wahrheit ist, die naturgemäß niemand anderen als GOTT, der Wahrheit, zu eigen ist. Der Anfang der »Theosophie«, d. h. »göttliche Selbsterkenntnis«, ist die göttliche Liebe. Wo diese nicht vorhanden ist, da kann auch keine Gotteserkenntnis eintreten, da gibt es keine »Theosophie«.

Deshalb begreifen auch die Personen, denen es nur um das Wissen zu tun ist, das Wesen der Theosophie am wenigsten. Sie beschäftigen sich damit, auszuklügeln, was dieser oder jener denkt, und wessen Meinung sie als wahr annehmen sollen, und wo so viele Erwägungen herrschen, da bleibt für das eigene freie Denken kein Raum. Die Freiheit des Denkens ist aber die unerläßliche Bedingung zur Erlangung der wahren Erkenntnis und der daraus entspringenden Freiheit des Wollens, die den Menschen über die Stufe des Tierreiches erhebt. So lange der Mensch an das eigene täuschende »Selbst« gebunden und sein Denken und Wollen und Handeln von dessen Instinkten, Wünschen und Begierden geleitet ist, ist er nicht frei. Es gibt keine wahre Freiheit als die Befreiung vom Wahne des Selbstes.

Aus diesem Grunde ist die Botschaft, die die T. G. der Welt verkündet, nicht nur eine Botschaft der Liebe, sondern auch der Freiheit. Sie beweist, daß der Mensch durch nichts gebunden ist und durch nichts leidet als durch das eigene »Selbst«, das an sich ein Nichts, nur eine Vorstellung ist. Wer diesen Wahn überwindet, der ist ein Theosoph und erlangt die Herrschaft über sich selbst. Wer Herr über sich

selbst ist, der braucht keinem anderen zu dienen; er ist Herr über alles, denn er ist eins mit GOTT, der der Herr und das Wesen von allem ist. Was wäre das Wesen ohne Erkenntnis? Was wäre der Raum ohne das Licht? Was wäre der Himmel ohne die Liebe? Sie ist die Seele von allem. Wer diesem Prinzipie treu bleibt, der ist ein wirklicher Theosoph.

